

Einatmen, ausatmen

Kinderrechte im Kitaalltag

Haben Menschenrechte etwas mit dem Kitaalltag zu tun? Hat sich dieser Alltag seit dem Inkrafttreten der UN-Kinderrechtskonvention 1992 in Deutschland erkennbar geändert? Gerburg Fuchs geht der Frage nach, wie Erwachsene mit Kindern gemeinsam eine Lernkultur gestalten können, in der das Wissen um die Kinderrechte für alle Beteiligten lebendig und erfahrbar werden kann. Und in der für jeden spürbar wird, was Lernen im tieferen Sinne für den Menschen bedeutet.

Pädagogische Fachkräfte in Kitas stehen vor neuen Herausforderungen. Ihr Handeln soll sich an den Kinderrechten orientieren, dadurch wandelt sich ihr Rollenverständnis und ihr Blick zum Kind. Können Kinderrechte – die Menschenrechte der Kinder – eine Veränderung bewirken?

Kinderrechte sind ein Werkzeug

Den Gebrauch von Werkzeugen erlernt der Mensch in der Regel durch Erfahrungen im Umgang mit ihnen. Wer Glück hat, hat einen Meister zur Seite, der ihm als Vorbild dient, oder er folgt einer Anleitung, um eigene Erfahrungen sammeln zu können. Auch der Umgang mit Menschen- und Kinderrechten muss erlernt werden. Sie helfen uns wie Werkzeuge dabei, Gerechtigkeit zu fördern und Unrecht aufzudecken. Sie dienen als Maßstab für die Gestaltung zwischenmenschlicher und sozialer Beziehungen. Gleichzeitig sind sie ein Appell an die Menschheit als Ganzes und an den persönlichen Dialog miteinander. Wer die Rechte kennt, hat die Möglichkeit zu beobachten, wie verdeckte Wertungen und Absichten unser Verhalten bestimmen und wie unbemerkte, beispielsweise kulturelle oder geschlechtsspezifische, Differenzen aufeinanderprallen.

Rechte helfen bewusst wahrzunehmen, was sich in einem flüchtigen Moment zwischenmenschlich abspielen kann. Was bewegt ein Kind, wenn es sagt: »Die Erzieherinnen schimpfen dauern, aber es passiert nicht.« Es scheint zu bemerken, dass oft geschimpft wird, aber keine entsprechenden Handlungen erfolgen. Es äußert ein flüchtiges Betroffensein ohne Konsequenzen.

Das Wort und die Handlung gehören zusammen zu einer Botschaft, wie Einatmen und Ausatmen. Bei den vielen Informationen, die auf Kinder und Erwachsene einströmen,



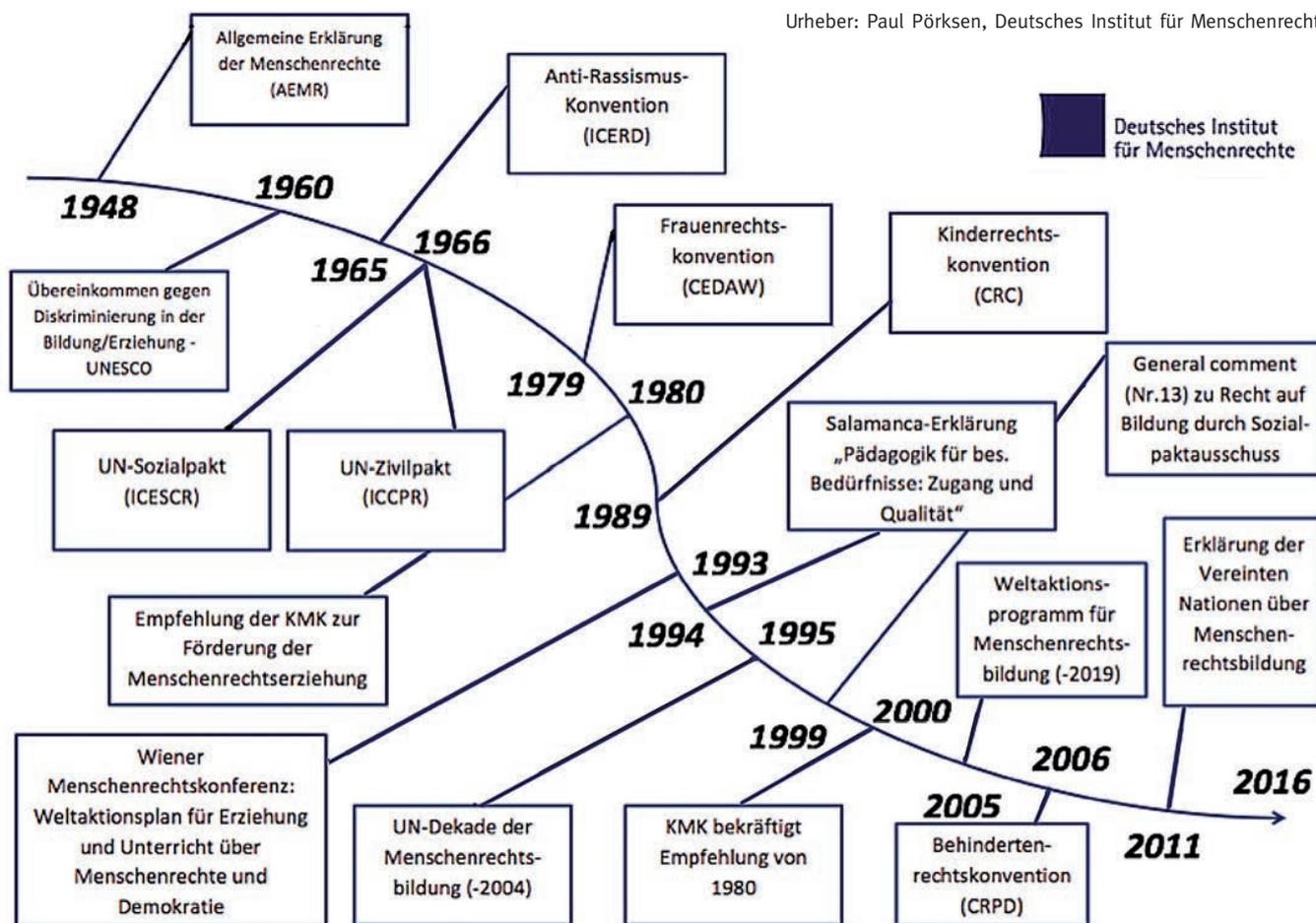
droht ihre Orientierung und Handlungsfähigkeit verloren zu gehen. Die Flüchtigkeit kennzeichnet viele Begegnungen zwischen Erwachsenen und Kindern. »Wenn du jetzt nicht still sitzt, dann fliegst du gleich raus«, hört ein Kind den Erwachsenen sagen. Und ein anderes Kind sagt zum Erwachsenen: »Finger weg«. Die gegenseitige Achtung und der Respekt voneinander scheinen zu verschwinden.

Menschenrechtlich fordert der Dialog eine Auseinandersetzung. Dazu gehört, vielseitige Hindernisse zu überwinden und nach neuen Wegen in der Kommunikation zu suchen. Wie viele Wege und Umwege sind notwendig, um das Kind am »Erfahren« der Wirklichkeit reifen zu lassen?

Der Widerspruch zwischen Freiheit und Gerechtigkeit

Ein Gruppe von fünfjährigen Kindern hat beschlossen, alle selbstgemalten Bilder erst am Ende des Malkurses mit nach Hause zunehmen. Das ist ihr Beschluss. Beim zweiten Treffen will aber ein Kind sein Bild sofort mit nach Hause nehmen. »Das ist mein Recht zu entscheiden, ob das Bild hier bleibt oder nicht«, sagt das Kind. Und was war der gemein-

Urheber: Paul Pörksen, Deutsches Institut für Menschenrechte



Meilensteine der Menschenrechtsbildung

Die Menschen- und Kinderrechte haben eine lange Historie. Bereits die Genfer Deklaration der Rechte des Kindes war 1924 von der Versammlung des Völkerbundes einstimmig angenommen worden als eine Erklärung des unbedingten Willens, Kinder in ihrer Entwicklung ausreichenden Schutz zu gewähren. Zuvor wurde 1948 für die allgemeine Erklärung der Menschenrechte »ein Wertesystem universal formuliert für das Zusammenleben künftiger Gemeinschaften aller Menschen und Staaten.« Im Jahre 1989 wurden schließlich von der Generalversammlung der Vereinten Staaten einstimmig die Rechte der Kinder verabschiedet und 1992 in Deutschland ratifiziert. Es geht darin um Schutz, Beteiligung und Prävention.

same Beschluss? Ist das ein Konflikt, ein Widerspruch oder ein Ausdruck freien Willens? Das Kind protestiert und äußert seine Meinung. Es benötigt Zeit und eine Hilfe zur Einsicht, sich an die gemeinsame Vereinbarung zu erinnern. Ein Recht haben, heißt in diese Sinne auch den gemeinsamen Beschluss zu achten.

Eine freie Willensentscheidung setzt die Fähigkeit voraus, eigene spontane Impulse hemmen zu können. Diese Impulskontrolle ist das entscheidende Werkzeug des freien Willens. Sie erfordert Fähigkeiten, Konzentration, planvolles Handeln, Selbstkontrolle und soziale Kompetenz, die sowohl dem Erwachsenen als auch dem Kind etwas abfordern. Konflikte zeigen meist wohlbegründete menschliche Grenzen auf und die Frage, ob man eigene Bedürfnisse auch zurücknehmen kann. Dieser Zusammenprall ermöglicht es, einen Raum zu schaffen, in dem das Nicht-Gesagte zum Ausdruck kommen kann. Eine unmittelbare Erfahrung muss auch in einer ungeplanten Lernsituation reflektiert werden können. Immer wieder gibt es die Konflikte zwischen Interesse, Fähigkeit und Lerntempo des Einzelnen. Sie gehören zum Alltag und erfordern Zeit und Raum. Man darf weder die Gruppe aus den Augen verlieren, noch einzelne Kinder beschämen. Es ist anstrengend, in dem Gewusel selbst den Überblick zu bewahren und ständig präsent zu sein. Dafür gibt es weder Rezepte noch Methoden, Konflikte fordern und fördern die Haltung des Menschen, seine Position einzunehmen. Mit dem Rezitieren von Rechtsartikeln ist es auch nicht getan. Menschenrechte werden lebendig in der Beziehung mit Menschen und for-

dem den Dialog.
Lernen im Dialog

Erwachsene können Kinder Achtung lehren in einem jahrelangen Dialogprozess. Er beginnt mit der Geburt und dem Einüben der Selbstkontrolle. Die Kontrolle von Spontanimpulsen beginnt bei einem Kind im dritten Lebensjahr.¹ Wie schaffen wir einen Raum mit gegenseitigem Respekt, wo jedes Kind und jeder Erwachsene sein Wissen und seine Fähigkeiten nutzen kann? In der Kunst des Theaters, in der Musik und im Tanz gibt es die Stille, bevor das Spiel beginnt und die einzelnen Stimmen hörbar werden. Das Ende wird wie der Anfang durch Stille signalisiert. Sie ermöglicht das Zuhören und Zuschauen. Diese Stille auszuhalten, ist nicht nur für viele Kinder, sondern auch für Erwachsene kaum mehr möglich. Stille ist ihnen fremd geworden. Wenn es Kindern gelingt, flüstert ein Kind ganz leise: »Es ist still.« Sie scheinen die Spannung in der Stille zu erleben und zu genießen. Die Freiheit hat dort ihre Grenzen, wo sie den anderen Menschen berührt. In dem Moment wird sie zu einer gemeinsamen und miteinander geteilten Erfahrung. Sie wird zum Erlebnis für alle Beteiligten.

Viele Kinder scheinen die Ohren voll zu haben, weil sie es kaum aushalten, andere ausreden zu lassen. Oder sie fordern Aufmerksamkeit ein, weil sie erfahren wollen, ob der Erwachsene auch seine Worte verkörpert. Oder sie wollen selbst zu Wort kommen und gehört werden. Das Abwarten ist eine Fähigkeit, die ein Kind genauso lernen muss, wie ein Erwachsener die Achtung vor den Kinderrechten. Welche Formen der Partizipation dem Wohl der Kinder entsprechen, sind abhängig von den biologischen Voraussetzungen, dem Alter und den Erfahrungen des Kindes, sich ausdrücken zu können. Bildungseinrichtungen bekommen eine besondere Bedeutung, wenn Kinder durch die Achtung der Erwachsenen erfahren können, dass sie respektiert und ernstgenommen werden. Kinder orientieren sich an Vorbildern und durch Nachahmung. Daher geben Kinderrechte dem Erwachsenen ein Werkzeug an die Hand, das sie für die Gestaltung von Beziehungen und den Dialog maßgebend nutzen können.

Ein Orientierungsplan

In einer Zeit der Informationsflut können wir uns zwar immer mehr Informationen verschaffen, sie aber nicht verarbeiten und zu einem sinnvollen Ganzen integrieren. Wörter und Bilder ziehen an uns vorüber, auch der Begriff »Rechte«, ohne einen nachhaltigen Eindruck zu hinterlassen. Kinder führen uns Erwachsene in andere, in ihre Welten. Sie verkörpern ihre Rechte und sie haben ein anderes Zeitverständnis, das uns Erwachsenen oft Probleme bereitet. Kinder brauchen



einen anderen Zeitrhythmus, um Informationen zu verarbeiten und zu verdauen. Lassen wir ihnen die Zeit? Abwarten können und Zuhören ist wichtig, weil Kinder Zeit brauchen, die Worte zu finden, um ihr Bedürfnis auszudrücken. Kinder werden oft in ihrer Fähigkeit unterschätzt, eigene Lösungsvorschläge mitzuteilen.

Zusammenfassend bedeuten Kinderrechte in früher Kindheit für den Erwachsenen, einen Perspektivenwechsel zu vollziehen und die Welt aus den Augen der Kinder zu sehen. Wie fühlt sich ein Kind, wenn es in einer Stunde sieben Mal hört: »Sei jetzt endlich ruhig?« »Nein, meine Herren und Damen, wir Kinder sind nicht dumm und schlecht, wir sind nur auf eine andere Art gut und haben eine andere Art von Verstand, denn ihr lernt vieles aus Büchern und wir auf andere Weise. Wir haben hundert Lehrer.« So schreibt Janusz Korczak über seine Erfahrungen mit Kindern. Eine Veränderung in der Haltung zum Kind bedeutet in gewisser Weise für die pädagogische Fachkraft, ein Neuland in der Bildungslandschaft zu betreten. Menschen und Kinderrechte helfen eigene Verhaltensweisen zu hinterfragen, persönliche Potenziale zu entfalten und zu eigenen Werten von Lebensqualitäten zu kommen. »Das Reden von Rechten verunsichert den Status von Erwachsenen«, so schreibt Waltraut Kerber-Ganse in ihrem Buch »Die Menschenrechte des Kindes«. Die Erfahrung in der Arbeit mit Kindern kann durch das Wissen um die Kinderrechte eine andere werden.

1 Vgl. Bauer J. (2015): Selbststeuerung. Die Wiederentdeckung des freien Willens. München, S. 56

2 Vgl. Kerber-Ganse W. (2009): Die Menschenrechte des Kindes. Lever-

Gerburg Fuchs ist Bewegungspädagogin M. A., Autorin und Filmemacherin. An der FU Berlin lehrt sie zu den Themen Kindheit und Kinderrechte. Seit 1990 ist sie freiberuflich tätig in der bewegungstherapeutischen, pädagogischen und künstlerischen Arbeit mit Kindern und in der Erwachsenenbildung.

Kontakt
info@gerburgfuchs.de